

Inklusion macht stark schlau und froh

Exklusion



Ausschliessen in Form von Abwerten, Stigmatisieren, ignorieren, Kontakt vermeiden, Wegsperrern, nicht Wahrnehmen der Persönlichkeit und der individuellen Fähigkeiten des Gegenübers. Andere ausschliessen bedeutet in der Regel auch sich selbst verschliessen.

Der Nichtbehinderte starrt oder schaut auf den behinderten Menschen herab.

Integration



Eingliedern im Sinne von Begleiten, hin zu mehr Selbstbestimmung unter der Voraussetzung sich der bestimmenden Normalität anzupassen. Wer bereit ist zu integrieren öffnet sich auch für die Möglichkeit der Selbstkonstituierung. Begleiter und Begleitete gehen **nebeneinander** her. Der Begleiter führt. Vielleicht blickt der Begleitete zum Begleiter hin.

Inklusion



Einschliessen gleichbedeutend mit **wir alle gemeinsam**. Die Struktur passt sich den individuellen Bedürfnissen und Fähigkeiten aller an. Verschiedenheit wird als Chance gesehen.

Begegnungen finden auf Augenhöhe statt. Selbstbewusst und reflektiert erkennt man, dass es die eigenen Ängste sind, die den Zugang zum Gegenüber versperren. Analog zum gelungenen Wegschaffen der Hindernisse vertiefen sich die Begegnungen. Man geht aufeinander zu, auch wenn dies eine grosse Flexibilität in der Kommunikation erfordert.

Man fühlt sich gegenseitig bereichert und dankbar durch das, was an Talenten, Begabungen, Ideen und Einsichten vom Gegenüber erlebbar wird. Falls dies nicht den vorherrschenden Normen entspricht, bleibt man offen und lässt sich davon zu neuen Ideen und Ansätzen inspirieren: das macht schlau, stark und froh.

Cartoons: Phil Hubbe. Gross zu sehen sind die sie auf den Seiten 4 und 5.



Wer Inklusion will, findet einen Weg

Sozial, vielfältig, konstruktiv, wirksam

Inklusion ist zunächst eine Frage der Haltung. Alleine schon sich diese Haltung anzueignen, kann ein langer und schwieriger Prozess sein. Dynamisch bleibt er auf jeden Fall. Und je mehr ich mich darauf einlasse, desto interessanter und inspirierender wird er. Ich muss mich meinen Ängsten stellen, die das erforderliche Umdenken und erst recht das daraus hervorgehende Handeln mit sich bringen. Inklusion ist ein Miteinander auf Augenhöhe. Da sind alle gefragt. Das Umdenken betrifft auch Menschen mit einer Behinderung. Sie sind ebenso aufgerufen, ihren Fähigkeiten entsprechend aktiv zu werden.

Ein Gedanke dazu:

Inklusion funktioniert nur, wenn das absolute Leistungsprinzip überdacht wird, wenn menschliche Werte vor machtpolitischen Interessen wieder mehr in den Vordergrund rücken, wenn wissenschaftliche Erkenntnisse vor wirtschaftlichen und kirchlichen Dogmen stehen, wenn mehr miteinander, nicht übereinander geredet wird, Machstrukturen aufgebrochen werden und eine Öffnung in Richtung neuer gesellschaftlicher Utopien stattfindet, sprich: wenn die Gesellschaft sich radikal verändert. (aus indiwi.de)

Bezugnehmend auf das oben Geschriebene möchte ich als ganz praktisches Beispiel eine kurze Episode erzählen:

Monika ist eine stark mehrfach behinderte Frau. Sie spricht nicht und sie zeigt nur wenige Reaktionen. Diese erkennt man hauptsächlich in ihrem Augenspiel oder indem Monika seltsame Geräusche von sich gibt – oder lacht. Monikas Betreuung kostet einiges, aber was ich in der Begegnung mit ihr gelernt habe, ist unbezahlbar. Um mit ihr in Resonanz zu kommen, musste ich mich lösen von verkrusteten Strukturen, die meine Intuition blockieren, musste lernen still zu werden, anstatt, geprägt vom rein wirtschaftlich ausgerichteten Denken, immer etwas – sogar Reaktionen vom Gegenüber – produzieren zu müssen, um mich als jemanden zu fühlen. Im Prozess der Begegnung mit Monika wurde ich gespiegelt und radikal auf mich selbst zurückgeworfen. Je besser es mir gelang, mich selbst bedingungslos anzunehmen und auf ihre Kommunikationsmöglichkeiten – die mir zu Beginn sehr kindisch vorkamen – einzugehen, desto besser gelang es mir, ein Gespür für dieses Wesen hinter der sichtbaren Behinderung zu bekommen. Gelang dies, löste das in mir jeweils tiefste Glücksgefühle aus, die noch lange nachhallten. Wonach streben wir? Nach Glück! Es ist mittlerweile sogar wissenschaftlich erwiesen, dass in Resonanz Kommen Glückshormone freisetzt.

Inklusion ist übrigens nicht einfach ein weiterer Anspruch der Menschen mit Behinderung an die Gesellschaft. Inklusion ist nicht bloss der durchaus nachvollziehbare Wunsch, «auch dazugehören zu wollen». Vielmehr ist Inklusion auch im ureigenen Interesse der Gesellschaft selbst. Diese wird nämlich gerade durch Vielfalt und Durchmischung farbiger, kräftiger, lebendiger, ja überlebensfähiger als eine gleichgeschaltete, normierte, grauschwarze Gesellschaft. In der Natur spricht man von Biodiversität als Massstab für deren Gesundheit. In Bezug auf die Gesellschaft kann man in ähnlichem Sinne von Soziodiversität sprechen. (aus <https://walbei.wordpress.com/?s=Inklusion>)

Folgende Beispiele dienen der Anregung und können zur Nachahmung inspirieren:

Aus erfrischend frohen künstlerischen Motiven und Wortkreationen von Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung werden Produktetiketten geschaffen, die für Konsumgüter des Alltags verwendet werden. Im Hofladen von Schloss Herden gibt es einige solche Produkte zu kaufen. Auch Chocolats Frey benutzt diese humorvollen Motive für Schokoladenpostkarten. Noch werfen diese Produktetiketten keinen nennenswerten finanziellen Profit ab, aber bei beispielsweise 60'000 Milchflaschen jährlich mit dem „Saft vo de Chueh“-Etikett werden sie doch wahrgenommen und können mit Botschaften zum Thema Inklusion verbunden werden.

<https://www.schlossladen.ch/infos/ich-bin-da/>

https://www.myfrey.ch/verein_helena

www.ich-bin-da-produkte.ch/

Oder die drei Brüder à la carte: Spitzenkoch Markus Wicki hat zwei Brüder mit Downsyndrom. Sie arbeiten bei ihm in der Küche. Über ihre Geschichte gibt es einen Film.

www.hirschen-oberkirch.ch

www.drei-brueder-a-la-carte.ch

Inklusion bedeutet auch, dass Menschen mit einer Behinderung ihren Möglichkeiten entsprechend selber aktiv werden. Als bedeutendes Beispiel sei Elias Dahler erwähnt. Er kann nicht sprechen und nicht gehen. Das hält ihn nicht davon ab, zu schreiben und Texte zu gestalten. In seinem ICHbuch erzählt er von seinem Erleben in einem stark behinderten Körper. Man kann mit Elias Dahler auch eine Rheinschiffahrt buchen. Das Boot lenkt er selber mit einem Kopfsteuerungssystem, das er auch fürs Schreiben benutzt.

<https://www.eliasdahler.com/>

Eine grosse Hürde ist, wenn man sich nur schwer verständlich oder gar nicht mündlich ausdrücken kann. Da ist Kreativität gefragt. Damit Inklusion gelingt, ist es wichtig zu versuchen, auf die Kommunikationsmöglichkeiten des Gegenübers einzugehen und sich auch den damit verbundenen Unsicherheiten zu stellen, statt diesen auszuweichen. Viele Anregungen finden Sie auf der Website der Ich-bin-da-Produkte:

http://www.ich-bin-da-produkte.ch/oeffentlichkeitsarbeit_allgemeines.html

Menschen, deren sprachliche Fähigkeit stark behindert ist, werden oft wie ein Möbelstück behandelt. Man spricht über sie und nicht mit ihnen. So möchte niemand behandelt werden. Etwas mehr Sensibilität – oder Anstand, wie folgendes Beispiel zeigt – sollte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein:

Gühlhan hat eine Cerebralparese, sie kann nicht gehen und die Lähmung beeinträchtigt auch ihre Sprache. Es ist schwierig, sie zu verstehen. Auf der Strasse fragt sie jemand nach einer Adresse im Quartier. Gühlhan deutet an, dass sie grad auf dem Handy nachschaut. Das dauert auch gar nicht so lange. Als sie ihren Kopf hebt, ist der Mann schon wieder weg. Dass er keine Zeit hatte zu warten, das kann man nachvollziehen. Das mindeste an Respekt wäre jedoch gewesen, Gühlhan dies direkt mitzuteilen und sich zu verabschieden.

Damit Inklusion gelingt, muss man je nach Behinderung auch zeitlich anders planen. Schreibt jemand gut, aber mit Kopfsteuerungssystem, braucht er oder sie naturgemäss viel mehr Zeit. Dies sollte aber kein Grund, sein auf seinen Beitrag zu verzichten.

Gühlhan schreibt übrigens sehr gut und möchte journalistisch tätig sein.

Sie freut sich über Aufträge! So auch die anderen Mitarbeitenden im Schreibatelier vom Verein leben wie du und ich.

Kontakt: arbeitsatelier.lwdui@gmail.com

Ein sehr schönes Beispiel, wie Menschen mit einer kognitiven Behinderung in einen Arbeitsprozess einbezogen werden können, der auch wirtschaftlich ist, sei hier zum Abschluss noch lobend erwähnt:

Die fleissigen Helfer des Samichlaus

Die Migros-Genossenschaft Zürich verzichtet auf Maschinen und setzt beim Abpacken ihrer 70'000 Chlaussäcke auf die tatkräftige Unterstützung von Menschen mit geistiger Beeinträchtigung

<http://www.tagesanzeiger.ch/zuerich/stadt/Die-fleissigen-Helfer-des-Samichlaus/story/25458422?track>



WIE GEHT
ES IHM ?



HUBBE